

— Nicht bloß der „Daily News“ sondern auch der „Times“ wird jetzt berichtet, daß General Radetzky, ohne Widerstand zu finden, den Schiplapass überschritten habe. Bestätigen sich diese Meldungen, so ist den Russen bei schnellem Vorrücken die Möglichkeit geboten, einen Theil der aus Sofia retirirten türkischen Streitkräfte auf der Straße von Philippopol nach Adrianopel abzuschneiden zu können oder viel weiter nach Süden zu drängen. Rumelien würde dann zum zweiten Male in diesem Kriege die russische Invasion sehen, die diesmal mit ungleich stärkeren Kräften als das erste Mal vor sich gehen dürfte.

— Die Wiener „Presse“ entwirft in großen Zügen folgende Skizze der beiderseitigen Aufstellungen „mit ganz beiläufigen Bifferangaben“: Auf Seite der Russen, Rumänen und Serben sind sechs operative Gruppen zu unterscheiden. Die serbisch-rumänische Kooperation mit etwa 20,000 Mann gegen Widdin, die serbische Okkupation mit der Haupttrichtung gegen Nisch und Sofia in der Stärke von 18,000 Mann, das Corps General Gurko's zwischen Sofia und Slatiza, etwa 50,000 Mann stark; die sogenannte russische Centrumsarmee bei Tironowa unter dem Kommando des Großfürsten Nikolaus mit 130,000 Mann, die Bomarmee des Thronfolgers von vielleicht 70,000 Mann und endlich das Dobrudschacorps unter General Zimmermann, etwa 50,000 Mann stark. Die russische Operationsfront geht also von Pitot über Sofia, Slatiza, den Trojan-, Rosalita-, Schipla- und Hainkiöpass, über Elena und Popkidi nach Ruffschuk. Diesen Positionen steht die türkische Armee ebenfalls in sechs, allerdings von einander zumeist getrennten Gruppen gegenüber. Die Besatzungen von Nisch und Widdin mit je 5 bis 10,000 Mann, das in zwei Theile gespaltene Corps von Sofia in der Stärke von etwa 30,000 Mann mit einer Aufnahmestellung bei Shtiman, wo sich Suleiman Pascha befindet. Die türkische Hauptarmee liegt heute mit ihrem Gros zwischen dem Schiplapasse und Adrianopel in der Stärke von vielleicht 80,000 Mann, welche den Raum zwischen Tefe, Philippopol, Adrianopel und Slivno besetzt halten. Im Festungsviereck befindet sich, die Besatzungen mit eingerechnet, eine Armee von 60,000 Mann. Es stehen also einer Armee der Verbündeten von 340,000 Mann höchstens 190,000 Türken gegenüber.

— Vom Kriegeschauplatz in Asien meldet man der „Presse“ aus Tiflis, 3. Januar: Die russischen Truppen vor Erzerum haben Nlidzcha (2 Meilen westlich Erzerum) besetzt. Damit ist Erzerum von allen Seiten eingeschlossen. Da die Mehrzahl der Bewohner aus Christen besteht und die Besatzung sich höchstens 4 bis 6 Wochen halten kann, so hat der Kriegsrath, vorbehaltlich der Genehmigung des Großfürsten Michael, beschlossen, Erzerum weder zu bestürmen, noch zu bombardiren, sondern auszuhungern.

— Ueber die Absichten der griechischen Regierung wird der „Presse“ in einem Briefe aus Konstantinopel, der das Datum des 28. Dezember trägt, Folgendes mitgetheilt: „Griechenland rüstet, um allen Eventualitäten begegnen zu können. Griechenland wird ruhig abwarten, wird die Türkei nicht angreifen, vielmehr trachten, jeden Aufstand in Epirus und Thessalien zu verhindern. Griechenland hat keine Neigung, das Verhältnis zur Pforte zu ändern, wenn die Türkei aus der gegenwärtigen Katastrophe ihre Existenz zu retten vermag; kommt es jedoch zur Theilung des osmanischen Reiches, dann beansprucht Griechenland die griechischen Provinzen als den ihm gebührenden Theil, und für diesen Fall sucht es sich vorzusehen.“

— König Viktor Emanuel ist in Rom am Sonnabend heftig erkrankt. Anfangs war es nur ein leichtes Unwohlsein, das ihn zwang, seine beabsichtigte Reise nach Turin aufzugeben. Später stellte es sich heraus, daß der König von einem heftigen Fieber befallen sei, worauf eine Entzündung des rechten Lungenflügels eintrat. Der Verlauf des Fiebers läßt eine Komplikation mit Sumpffieber befürchten. Nachts schlief der König einige Stunden unter starker Transpiration, worauf sich Symptome einer leichten Besserung zeigten. Gegen 2 Uhr Nachmittags wiederholte sich die Zunahme des Fiebers. Die Nacht vom Sonntag zum Montag hat der König verhältnismäßig ruhig zugebracht und etwas geschlafen, das Fieber hält aber an und die Aufregung nimmt zu. Es wird die Entwicklung einer Lungenentzündung beobachtet, welche bekanntlich in Italien sehr gefährlich ist.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Januar. Ein eigenthümliches Verhängniß scheint über den Restaurationen in Schönheide zu schweben. Gestern Abend gewahrte man in hiesiger Stadt einen nicht unbedeutenden Feuerschein und vermuthete einen Brand nach Auerbach zu. Heute wird uns nun mitgetheilt, daß der Feuerschein von dem Brande der Restauration „Bürgergarten“ in Schönheide hergerührt habe. Es sind nämlich im vergangenen Jahre schon zwei Schönheider Restaurationen: das „Paradies“ und der „Sambrius“ ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer soll in der siebenten Stunde ausgebrochen sein und das Etablissement vollständig zerstört haben. Ueber die Entstehungsursache ist etwas Näheres bis jetzt nicht bekannt.

— Dresden. Pech und nichts als Pech hat der neue Hoftheaterbau und seine Fertigstellung wird dadurch bis ins Unendliche verzögert. Zum 10. Januar war eine officielle Beleuchtungsprobe mit dem prachtvollen, 268 Flammen zählenden Gasstrahlenleuchter angefangt, wozu auch die versammelten Landstände eingeladen waren. Da fand die Dresdner Gaswerk-Prüfungs-Commission heraus, daß der von einer Augsburger Firma gelieferte Leuchter nicht gehörig verdichtet war und

daß die schwere Menge ausströmen läßt. Ehe er aufgezoogen wird, muß nun der Leuchter wieder in seine einzelnen Theile zerlegt und genügend verdichtet werden, bevor die Probe stattfinden kann. Und das dauert mindestens 4 Wochen.

— Schneeberg, 6. Januar. Daß man sich bestrebt, die vaterländische Spitzenindustrie zur möglichst hohen Vollkommenheit und dadurch dahin zu bringen, daß sie mit der ausländischen in erfolgreiche Konkurrenz treten kann, wird von Neuem daraus ersichtlich, daß in den nächsten Monaten in hiesiger Stadt eine Spitzenmusterschule gegründet werden soll, die u. A. auch den Zweck verfolgen wird, tüchtige Klöppelschullehrerinnen heranzubilden.

— Schneeberg. In der am 3. Januar stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtrathes und der Stadtverordneten wurde mit Einstimmigkeit Bürgermeister Heintz in Leugenfeld als Bürgermeister der Stadt Schneeberg erwählt.

— Aus Zwönitz schreibt man dem „Zw. Wchbl.“ unterm 6. Januar: Heute wurde unsere Stadt in nicht geringer Aufregung verfeßt durch die Nachricht, daß der Kassirer des Vorschukvereins sich selbst entleibt habe. Ein nicht unerhebliches Deficit (8000 Mark) in seiner Kasse soll die Ursache dazu gewesen sein. Da dieses Deficit, das übrigens vollständig gedeckt ist, dadurch entstanden sein soll, daß der Verstorbene einem Freund ausgeholfen, so wird der sonst unbescholtene und allgemein beliebte Mann außerordentlich bedauert.

#### Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehungstag 1. Classe am 7. Januar 1878.  
30,000 Mark auf Nr. 5854. 15,000 Mark auf Nr. 183.  
5000 Mark auf Nr. 82109. 3000 Mark auf Nr. 33951 34889  
42421 92469.  
1000 Mark auf Nr. 7839 25340 35729 39057 40540 43913  
47697 71410 78705 98779 98290.  
500 Mark auf Nr. 7923 22285 24553 37468 39236 41440  
42134 53408 57450 59193 61941 64721 67004 67162 75422  
75230 83788 89467 92938 93155.  
2. Ziehungstag 1. Classe am 8. Januar 1878.  
3000 Mark auf Nr. 71019. 1000 Mark auf Nr. 4022 9314  
22355 25037 32824 34486 38902 53087 61973 72670 75989  
79531 91289 94739.  
500 Mark auf Nr. 11920 12016 16731 17838 20499 23682  
38061 40938 53731 55944 62548 62620 64280 68917 75459  
77933 87218 83365 87542.

#### Der Hahn als Prophet.

Eine heitere Geschichte von Paul Matthies.

(Schluß).

„Nun Jungfer Röse, erwiderte sie nach einer geraumen Weile, während sie das Lesen einstellte und das vergilbte Zauberbuch wieder an seinen alten Platz legte, das Mittel hätten wir gefunden. Sie muß nämlich in der heiligen Christnacht den Hahn vermittelst einer Zauberformel um Rath befragen, und der wird ihr dann durch sein Krähen verkünden, ob sie den Stephan oder den häßlichen Krüger heirathen soll, und darnach muß sie dann gewissenhaft handeln, wenn sie es nicht später mal bereuen will und es ihr in Zukunft gut gehen soll.“

„Den Hahn soll ich befragen?“ rief Röse erstaunt aus, nachdem die Alte geendet hatte, dabei stemmte sie beide Arme in die Seiten und machte ein ziemlich dummes Gesicht.

„Ja, ja, den Hahn, Jungfer Röse,“ erwiderte die alte Dorfsibylle, „so will es das Schicksal. Ich werde Ihr aber die Sache noch erst näher erklären, und Sie wird dann schon Alles begreifen was Ihr jetzt noch ein wenig unklar und wunderbar erscheint. Sie hat gewiß doch schon einmal gehört, daß in der heiligen Christnacht allerlei Wunderdinge vor sich gehen, meine Großmutter selig hat mir oft seltsame Geschichten darüber erzählt von denen ich noch viele im Gedächtniß bewahrt habe. Unter diese Geschichten gehört auch das Befragen des Hahnes, die Sache verhält sich folgendermaßen: In der Christnacht muß Sie nämlich, wenn Alles im Hause stille ist, hinaus auf den Hof gehen und an's Hühnerhaus klopfen, einen Zauberspruch murmeln, und dabei die Namen ihrer beiden Freier nennen, bei welchem Namen nun der Hahn kräht, den muß Sie dann heirathen, denn dieser ist Ihr vom Schicksal bestimmt, schweigt nun aber der Hahn ganz stille, so soll es keiner von den Zweien werden, Sie muß dann beiden Freiern den Korb geben und warten bis der richtige Freier kommt. Hat Sie mich nun verstanden, Jungfer Röse?“

„Ja, ja, vollkommen, Mutter Margarethe, die Sache ist ja ganz leicht und einfach,“ erwiderte Röse lachend und zufrieden, und verfeßte nicht, bevor sie Abschied von der alten Dorfsibylle nahm, derselben noch als entsprechenden Nachdruck ihrer Zufriedenheit einige Silberstücke in die Hand zu drücken.

Als Röse wieder zu Hause anlangte, wurde sie sehnsüchtig auf dem Corridor von der Aune erwartet, die gar neugierig war zu hören, was die alte Dorfsibylle eigentlich gesagt und gerathen hatte. Röse erzählte ihr schnell Alles und dann gingen die beiden Mägde zusammen in die Gesindestube, um zu thun, als wäre nichts vorgefallen.

III.

Die acht Tage, welche noch bis zum Heiligabend fehlten, vergingen den beiden Mägden ungeheuer langsam; am neugierigsten und gespanntesten war natürlich Röse.